

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Band:** 20 (1934)  
**Heft:** 20

**Artikel:** Ansichtskarten im Unterricht  
**Autor:** Schöbi, Johann  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-540601>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

dann ist es nötig, dass du im Frühling oder im Herbst dem Gebirge einen Besuch abstattest. Der Jura in seiner Schönheit ist viel zu wenig bekannt!

Thema: Jura im Frühling.

Jura im Herbst.

Ein Sommerabend in den Jurahöhen.

Sempach.

Fr. Steger.

## Ansichtskarten im Unterricht

Es wäre wirklich schade, wenn man sich im Unterrichte das grosse Material an Ansichtskarten, das über die verschiedensten Gebiete vorhanden ist, nicht dienstbar machte. Die Qualität der Bilder hat sich in den letzten Jahren wesentlich gehoben, und ihre Menge scheint uns fast zu erdrücken. Hält man aber nicht weises Mass, und wählt man nicht vorsichtig aus, kann die Fülle sogar verwirren. Sichtet man jedoch und scheidet man das Unbrauchbare vom andern, wird man in den Ansichtskarten gute Helfer erhalten, die immer wieder den Unterricht vertiefen helfen.

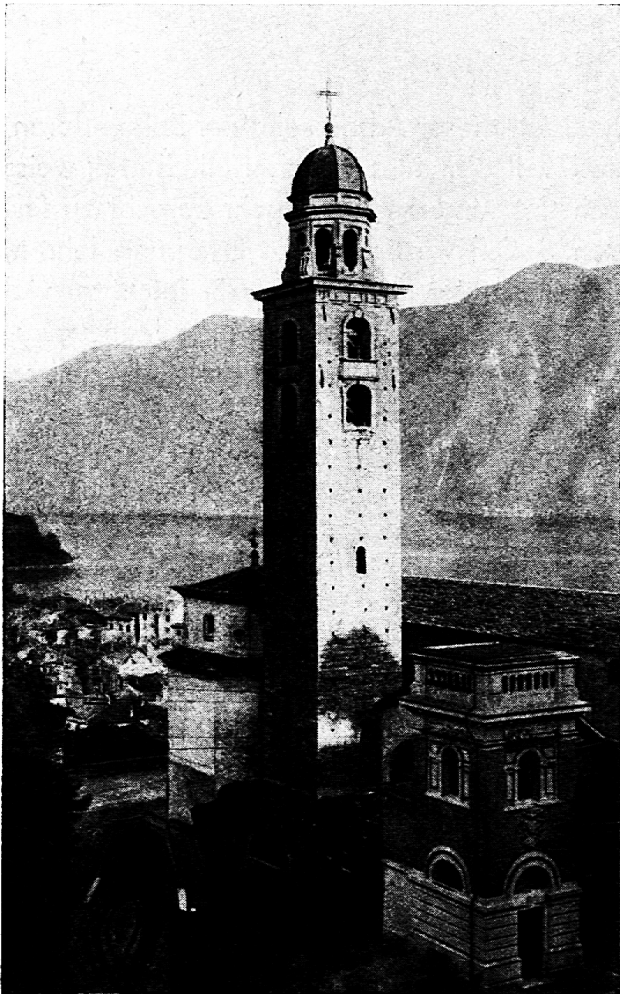
Wie leicht sind auch gute Karten erhältlich! Im Laufe der Erklärung wird darauf hingewiesen, dass darüber vielleicht auch Bilder bestehen, und ganz sicher werden sich die Kinder auf die Suche machen. Meistens wird das Gefundene auch bereitwillig dem Lehrer überlassen. Dann ordnet er es am besten nach bestimmten Gesichtspunkten ein oder verstaut es, nach Besprechungsbereichen eingegliedert, in ein Album, um es jederzeit bei der Hand zu haben. Natürlich eignen sich hiezu auch Photographien aus Zeitschriften und Illustrierten. Sie sind aber leider meist auf schlechtes Papier gedruckt, weniger einheitlich im Format und nur zu gerne nach billigsten Reproduktionsverfahren erstellt. Drum wird der Lehrer doch nicht auf Ansichtskarten verzichten wollen.

Im ersten Sturme der Begeisterung macht man aber gerne einen grossen Fehler. Man hat in der Geographie ein Gebiet behandelt, will das Gebotene vertiefen und wartet nur zu rasch mit der ganzen Kartenausstellung, die die Schüler vermitteln, auf. Da die Bilder klein und die Klassen meist gross sind,

geht mit dieser Arbeit sehr viel Zeit verloren, und weil man alles in Ueberfülle bietet, weiss sich das Kind oft nicht mehr zurecht zu finden. Jeden wird auch die Erfahrung lehren, dass man hier des Guten sehr leicht zu viel tun kann, zuviel inbezug auf die Menge, zuviel aber auch inbezug auf die Bilder selber. Karten, die kleingehaltene Weiler, Ortschaften oder auch Städte zeigen, sind meist nicht zu verwenden. Ihnen fehlt das Eigentümliche, Charakteristische, auf das wir ja immer und immer wieder hinzuweisen haben.

In der unterrichtlichen Ausbeutung der Bilder sind viele Wege möglich. Am einfachsten wird es sein, den Namen zu nennen, vielleicht einige Bemerkungen beizufügen und sich damit abzufinden. Schon ganz anders und wesentlich dankbarer gestaltet sich eine Besprechung, die die Karten nach verschiedenen Gesichtspunkten auszuwerten sucht. In erster Linie wird man sich nach dem Standort erkundigen, von dem die Aufnahme des Bildes erfolgte — von selber ergeben sich weitere Fragen; man sucht die Berge der Umgebung zu bestimmen, in Verbindung mit der Schulkarte auf die Himmelsrichtungen zu schliessen und die sichtbaren Einzelheiten zu benennen. Ganz lustig ist es, aus einem Bilde, dessen Anschrift man entfernte, den Namen der Ortschaft finden zu lassen. In vielen Fällen wird weder der Lehrer noch das Kind zum Ziele kommen, aber durch die Bemühungen, das Rätsel zu lösen, werden geographische Fragen aufgeworfen, an denen man sonst achtlos vorbeigegangen wäre. Solche Proben schärfen die Beobachtungsgabe ganz ausserordentlich und lösen bei jedem irgendwie begabten Schüler grosse Freude aus.

Doch machen wir einmal einen Versuch:  
Wir haben natürlich leicht zu raten. Uns  
ist das Bild bekannt: das Kind dagegen steht  
ihm fremd gegenüber. Nach einiger Uebung



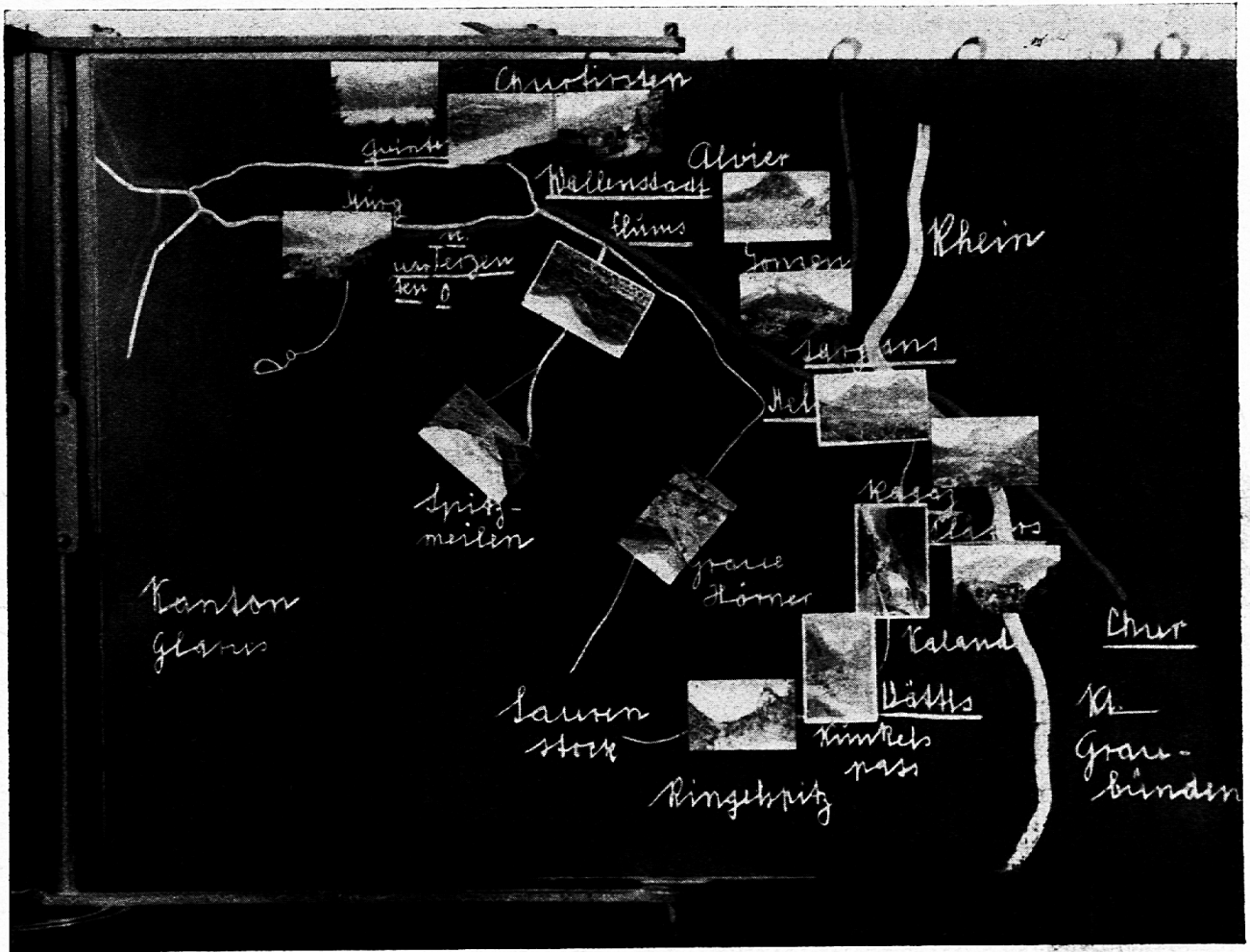
wird es sich aber doch selber zurechtfinden.  
Zur Einführung helfen wir mit einigen Fragen  
nach. Zeigt uns die Karte eine Stadt oder ein  
Dorf? — sie liegt an einem See — nennt die  
Schweizerseen . . . wir scheidet jene aus, an  
denen die Ortschaft sicher nicht liegen wird.  
— Sie macht einen fremdländischen Eindruck  
— solche Dächer sieht man bei uns nicht —  
sie wird im Süden sein — möglicherweise am  
Genfer-, Luganer- oder Langensee. Im Kan-  
ton Waadt kann die Stadt nicht liegen — der  
Kanton ist ja ganz protestantisch, und den  
Kirchturm ziert ein Kreuz. — Ist's Genf — die  
Völkerbundsstadt, die sich zu beiden Seiten  
der abfließenden Rhone ausbreitet? Es kann  
sich also nur um eine Ortschaft am Langen-  
oder Luganensee handeln — entweder um

Lugano oder Locarno. Die letzte Antwort hat  
uns die Drahtseilbahn zu geben. In Locarno  
hörten wir von der Kirche Madonna del  
Sasso; sie liegt auf der Höhe, zu ihr hinauf  
könnte wohl eine Bahn führen. Dann würde  
die Kirche aber nicht am Kreuzungspunkte,  
sondern am Ende stehen — oder hat's um  
Locarno herum noch andere Aussichtspunkte,  
die eine Drahtseilbahn rechtfertigen — wie  
mag es in Lugano sein?

Hier ist es möglich, bis zum Endresultat  
vordringen. Oft wird das Kind ohne fremde  
Hilfe nicht so weit kommen, und keine  
Schlussentscheide zu ziehen vermögen. Der  
Lehrer wird aber auch zufrieden sein, wenn  
nicht planlos gefabelt wird, und dafür die  
Folgerungen begründet werden. Und je älter  
und fortgeschrittener der Schüler ist, um so  
mehr wird man von ihm erwarten dürfen.  
Man braucht das Material nicht mehr ängst-  
lich nach seiner Eignung auszuwählen, son-  
dern darf ebenfalls Aufgaben stellen, die  
eines kleinen Defektiven würdig sind. Sollte  
man solche Uebungen nicht auch auf der Se-  
kundarschul- oder gar Mittelschulstufe ma-  
chen können? Werden sie hier nicht noch  
angebrachter sein und nicht auch den Blick  
der Schüler für geographische Eigenarten  
schärfen? —

Natürlich ist diese Art der Auswertung von  
Bildmaterial für Leutchen, deren geogra-  
phische Begriffe mangelhaft sind, viel zu  
schwer. Da lässt man nicht in grossen, son-  
dern beschränkten Gebieten suchen. Man  
mag zufrieden sein, wenn es die Kinder nach  
der Besprechung eines Bezirkes dazu brin-  
gen, einige bezeichnende Bilder von ein-  
gehend beschriebenen Ortschaften ohne  
Namengebung richtig zu benennen. Auch  
hier kommt man oft negativ weit eher zum  
Ziele, indem man zuerst jene Punkte aus-  
scheidet, die nicht in Frage kommen können.  
Warum kann dies nicht Sargans sein?

Hat man an der Wandtafel gar noch eine  
schematische Kartenskizze, darf versucht  
werden, die Bilder auf derselben einzuord-



nen. Die Sache ist für die Kleinen nicht gar so leicht, wie sie uns scheinen mag. Da gilt es, allerlei zu überlegen: man hat auch hier den Standort festzulegen und zu erkennen, nach welcher Himmelsrichtung die Ansicht geht. Ist dann der Plan mit Karten mässig bedeckt, bietet er ein ganz lustiges und sich dem Kinde nachdrücklich einprägendes Bild. Was sagen die nüchternen Ortschaftspunkte

dem Kinde, und was weiss eine Photographie alles zu erzählen, wie eintönig sehen die vielen gleichen Kreidestriche aus, und wie lebhaft die naturgetreuen Ansichten, und wie gross ist der Unterschied zwischen dem toten Kartenbild, das der Lehrer erstellte und diesem, zu dessen Verschönerung auch noch der Schüler etwas beitrug!

Gossau.

Johann Schöbi.

## Warum die vielen Fehler?

Ist das Fehlermachen nur Unverstand, Nachlässigkeit, böser Wille, Unaufmerksamkeit? Es gibt unter uns sicher solche, die das annehmen, und doch ist dem nicht so. Uns allen ist bekannt — oder sollte doch bekannt sein, dass es Familien gibt, die hervorrage durch ihre fehlerhafte Schreibweise; da ist Hans was Heiri. Daneben sitzen Schüler, die den gleichen Bildungsgang durchlaufen, denen es aber ein Leichtes, ihre schriftlichen Darstellungen von Fehlern aller Art frei zu halten, und weiter kommt der Kleine

aus einer Familie heraus, die frei von diesem Krebsübel ist. Diese Beobachtungen müssen uns doch dazu führen, zu sagen: „Der Grund zum Fehlermachen liegt tief; eine eigenartige Seelenkonstruktion trägt die Schuld an der reichlich sprudelnden Aegergerquelle.“ Den seelischen Fehler der betreffenden Familie und ihres Kindes zu erkennen und zu verwerten, gehört wohl zur schwierigsten, aber schönsten Aufgabe der Erzieher.

Da sitzt ein Knabe, gut gewachsen, etwas ma-